

linischen Anthropologie im ganzen einbezieht, schon selbständigen Wert. Will man der Gefahr der voreingenommenen Interpretation entgehen, muß der jeweilige Text – Sand sagt (121): »wie er ›dasteht‹« – ernstgenommen werden. So kommt der Verf. im Teil II. (S. 123–217) zur *Exegese* der einschlägigen Stellen aus den Paulusbriefen. Die heute mit Sicherheit als Briefe des Apostels erkannten und anerkannten Schriften werden (vielleicht zu ausschließlich) analysiert: Röm, 1.2 Kor, Gal, Phil, Philem (1 Thess ohne Befund). Die Aktualität der Untersuchung wird aber nicht zuletzt dadurch unterstrichen, daß sie die »Fleisch«-Aussagen der Qumranschriften eingehend analysiert. Das geschieht im Rahmen einer umfassenderen *religionsgeschichtlichen Darstellung* der »Fleisch«-Begriffe (Teil III: S. 219–287). Hier wird nicht ganz sachgemäß gegliedert. Zum hellenistischen Judentum (Kap. 11) sind doch nicht nur Philon und Flavius Josephus zu rechnen, sondern auch die in der Septuaginta enthaltenen Schriften (ganz gleich, ob es sich um Übersetzungen von Vorlagen oder um Originalwerke handelt; vgl. Kap. 8, 4: Die Übersetzung der Septuaginta, und Kap. 10, 1: Die im hebräischen Kanon fehlenden Schriften). Nun aber werden die LXX qua Übersetzung dem (hebräischen) AT zugeordnet, die im hebräischen Kanon fehlenden LXX-Schriften aber dem palästinischen Judentum (mit Apokalyptik, Qumran und Rabbinentum) beigelegt. Offenkundige Irrtümer begegnen im Stellenregister: 2 Makk wird dem hebräischen AT (315), 4 Makk der jüdischen Apokalyptik (318) und der Aristeasbrief der griechisch-hellenistischen Literatur statt dem hellenistischen Judentum (327) zugeordnet. Daß es sich um Versehen handelt, beweist die Tatsache, daß sie nicht in die Abhandlung selbst eingegangen sind.

Sand, Alexander, *Der Begriff »Fleisch« in den paulinischen Hauptbriefen*. (Biblische Untersuchungen, hrsg. von Otto Kuss, Bd. 2.) Regensburg, Pustet, 1967. Gr.-8°, X und 335 S. – Kart. DM 45,-.

Die vorliegende Münchener Dissertation des inzwischen habilitierten Verfassers war noch von J. Schmid angeregt worden und ist unter O. Kuss entstanden. Sie will »einen kritischen Überblick über die bisher geführte Diskussion geben und hofft, in ihrer Weise einen Beitrag zu der Klärung der schwierigen Frage zu leisten« (X). Die angesprochene Schwierigkeit ist daran zu erkennen, daß die Exegese in der Frage nach dem Sinn des paulinischen Fleisch-Begriffs kaum jemals völlige Einmütigkeit erreichte. Wenn die neuerliche Untersuchung des Problemkreises angezeigt erschien, dann wohl vor allem aus zwei Gründen. Die Auslegung des paulinischen Sarx-Begriffs war immer wieder von bestimmten anthropologischen Denkvoraussetzungen bestimmt gewesen. Das macht die (in diesem Zusammenhang notwendige und ausführliche) *problemgeschichtliche Darstellung* (Teil I: S. 1–121) deutlich. Sie hat, weil sie die Auslegung der pau-

Ein Teil IV. (S. 289–305) faßt die *Ergebnisse* zusammen. Die paulinischen Sarx-Aussagen umfassen drei Begriffsreihen, die auch nach ihrem »Hintergrund« unterschieden werden können: a) Paulus übernimmt aus der alttestamentlich-jüdischen Tradition den Fleischbegriff mit den dort gebräuchlichen Inhalten. Griechische Terminologie ist hier wohl durch die LXX vermittelt (vgl. 295–297). b) Fleisch bezeichnet die Weise der irdischen und »weltlichen« Existenz. Für den Christen Paulus ist die geschöpfliche Ordnung »in Wahrheit eine in Unordnung geratene Schöpfung« (298). Hier wird die Sünde noch nicht ausdrücklich zur Sarx in Beziehung gebracht (298 f.). c) Schließlich bezeichnet Sarx bei Paulus »den unter die Sünde versklavten Menschen; dabei wird die Sünde ausdrücklich betont« (299 f.). Bei diesen Aussagen hat der Apostel endgültig den Boden alttestamentlich-jüdischer Aussagen verlassen. Der Gegensatz zwischen Mensch und Gott wird radikal ausgeweitet, wenn Paulus von dem Menschen »vor« Christus spricht. Dieser Mensch ist Sünder

schlechthin; Fleisch und Sünde stehen in einem unlösbaren Zusammenhang. Für diese Sarx-Aussagen (Röm 7,5. 14. 18. 25; 8,3–10. 12 f; Gal 5,13. 16 f. 19. 24; 6,8) gibt es kein Analogon. Zwar hat vom AT her das das Judentum den Gedanken vom Gegensatz zwischen Mensch und Gott verschärft; »doch wird er nicht auf die Heiligkeit Gottes einerseits und die Sündhaftigkeit des Menschen andererseits zurückgeführt, sondern auf die Schwachheit, Sterblichkeit und Vergänglichkeit des Menschen gegenüber dem lebendigen Gott« (301). Selbst die Hermetica und Qumran bilden keine wirkliche Entsprechung (302 f). In Qumran ist der ganze Mensch, und zwar vor allem wegen seiner »Verweslichkeit«, Fleisch (vgl. 1QH IV 29; IX 16; XV 21). Es wird jeweils erst durch Näherbestimmung von diesem Menschen ausgesagt, daß er sündigt; und Sünde ist wesentlich der Verstoß gegen Gesetz und Gemeindeordnung. »Fleisch« als Kennzeichnung des sündigen Menschen kann somit bei Paulus nicht religionsgeschichtlich »abgeleitet« werden, sondern – wie Sand (304) treffend bemerkt – nur im Zusammenhang der paulinischen Christologie und Pneumatologie interpretiert werden. Christus und sein Geist sind der heilsgeschichtlich-theologische Hintergrund, vor dem der Apostel das Sein des Menschen auslegt

und die Frage nach dem Sinn des Menschen in der Welt beantwortet.

Wenn man den Ertrag der außerordentlich objektiven Analysen und sachgemäßen Synthesen kennzeichnen soll, wird man den Gewinn – entsprechend der Zielsetzung der Arbeit – weniger in einer zum Teil neuen »Einordnung« einzelner Sarx-Vorkommen sehen (etwa gegenüber W. Bauer und ThW s. v.). Hier wird es weiterhin abweichende Auffassungen geben. Der Ertrag liegt u. E. einmal in der ausführlichen Darstellung der Forschungsgeschichte, die den Exegeten von heute vor »modernen« Eintragungen in das NT warnen kann. Er liegt weiterhin in einer zeitgemäßen (d. h. Qumran berücksichtigenden) Aufarbeitung und theologischen Einordnung der paulinischen Sarx-Aussagen – und das ist nicht wenig!

Da schon die Auffächerung des religionsgeschichtlichen Teiles kritisiert wurde, sei die Frage aufgeworfen, ob man nicht bei der »Gruppierung« innerhalb der Paulinen lieber von als sicher paulinisch anerkannten »echten« Paulusbriefen reden sollte, statt sich des »Feigenblattes« der Rede von den »Hauptbriefen« zu bedienen (vgl. O. K u s s, *Der Römerbrief*, 2. Lfrg., Regensburg 1959, Vf).

Bochum

Gerhard S c h n e i d e r